

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigebest.
für die 6-gespalt. Samson-
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pf.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirkungsvolle Verbreitung
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Einschluß Nr. 16.

Nr. 187.

Montabaur, Samstag, den 14. November 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Schafft Weihnachtsgaben

für unsere Truppen!

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geliebten, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsehen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des XVIII. Armeekorps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Wollwärmern, Kopfschüler oder Kniewärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgebäck in guter Packung (Nestspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Zündstein auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigarren oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, einen gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehenen Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, dasselbe bis spätestens 22. November an die Sammelstellen abzuliefern:

- 1. Montabaur und Umgegend: Kath. Gesellenhaus;
- 2. Höhr und Umgegend: Fr. M. Müllenbach;
- 3. Grenzhäuser und Umgegend: Fr. Müller und Frau Wid.

4. Selters und Umgegend: Frau Wingenroth und Frau Pfarrer Ilgen;

5. Raubach und Umgegend: Frau Ella Witgert. Die Sammelstellen selbst werden gebeten, die Pakete bis spätestens am 25. November an den Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine in Limburg a. D. L., altes Schloß, gelangen zu lassen, welcher sich bereit erklärt hat, als Unterstellstelle zu dienen.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. M. den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Es braucht wohl nicht noch besonders erwähnt zu werden, daß die Pakete gut verpackt und verschmürt werden müssen.

Die Ortsvertreterinnen werden gebeten, die Frauen und Jungfrauen ihrer Gemeinde auf vorstehende Sammlung aufmerksam zu machen, damit recht viele Weihnachtspakete für unsere tapferen Krieger zusammenkommen.

Montabaur, den 12. November 1914.

Vaterländischer Frauenverein. Das Kreis Komitee vom Roten Kreuz.

J. B.: Frau Dr. Spies, H. Werneke, Gerber, Rechnungsrat.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 flg. des Biehseuchengesetzes vom 26. 6. 09 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

1. Sperrbezirk.

Das Gehöft des Landmanns Wilh. Röhrig in Vielbach, in dem die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird als Sperrbezirk erklärt. Für diesen Sperrbezirk gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. 1. Das verseuchte Gehöft wird gegen den Verkehr mit Tieren und mit solchen Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, in folgender Weise abgesperrt:

a) Ueber die Ställe oder sonstigen Standorte des verseuchten Gehöfts, wo Klauenvieh steht, wird die Sperre verhängt (§ 22 Abs. 1, 4 des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 R.-G.-Bl. S. 519). Befindet sich das Vieh auf der Weide, so ist die Anstaltung vorzunehmen. Ausnahme kann in besonderen Fällen gestattet werden. Im übrigen finden auf die Schlachtung die Vorschriften des § 160 B.-A.-B.-G. (R.-St.-A. o. 1. 5. 12) Anwendung. Die Be-

*) B.-A.-B.-G.: Biehseuchenpolizeiliche Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, zugleich Ausführungsanweisung zum Biehseuchengesetz, veröffentlicht im Reichs-Staatsanzeiger vom 1. Mai 1912.

stimmungen des § 160 Abs. 3 bis 5 a. a. O. sind auch dann zu beachten, wenn von den Besitzern Vieh im Stalle (Standorte) geschlachtet worden ist (Nottschlachtung).

b) Die Verwendung der auf dem Gehöft befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb der gesperrten Gehöfte ist gestattet, jedoch, insoweit diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöfts desinfiziert werden.

c) Die Hunde sind festzulegen.

d) Geflügel ist einzusperrten. Für Tauben gilt dieses ebenfalls.

e) Die Einfuhr von Klauenvieh in das gesperrte Gehöft ist verboten. Der Besitzer des Gehöfts oder sein Stellvertreter ist verpflichtet, solche Einrichtungen zu treffen, daß Wiederläufer und Schweine aus anderen Gehöften das verseuchte Gehöft nicht betreten können (§ 57 der Bundesratsinstruktion).

f) Das Weggeben von Milch aus dem Gehöft ist verboten. Die Abgabe ist zulässig, wenn eine vorherige Abkühlung oder eine andere ausreichende Erhitzung bis auf 85 Grad Celsius (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G.) stattgefunden hat. Für die Abgabe von Milch an Sammelmolkereien, in denen eine wirksame Erhitzung der gesamten Milch gewährleistet ist, können von mir Ausnahmen zugelassen werden.

g) Die Entfernung des Düngers aus den verseuchten Ställen und die Abfuhr von Dünger und Jauche von Klauenvieh aus dem verseuchten Gehöft dürfen nur mit Genehmigung erfolgen.

h) Futtermittel- und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit Erlaubnis des Landrats, und nur insoweit aus dem Gehöft ausgeführt werden, als sie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transports Träger des Ansteckungsstoffes nicht sein können.

i) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus den Gehöften herausgebracht werden. Milchtransportgefäße sind nach ihrer Entleerung zu desinfizieren, (§ 154 Abs. 1 c, § 168 Abs. 1 e B.-A.-B.-G.).

k) Wolle darf nur in festen Säcken verpackt aus dem Gehöft ausgeführt werden.

l) Von gefallenem feuchtkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten Teile einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fesselgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt, sowie des Kopfes und der Zunge unbedinglich zu beseitigen. Häute und Hörner sind nach § 160 Abs. 4 B.-A.-B.-G. zu behandeln.

Erleichterungen von diesen Vorschriften sind nur aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen und nur mit Genehmigung des Ministers zulässig.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Eister. 22

„Mutter — Vater — Ihr hier?“ rief er mit Freudentränen in den Augen. „Wie danke ich Euch! Wie danke ich Euch!“ Frau Ernestine vernahm die vor Schluchzen und Weinen zu sprechen; sie hing an dem Hals ihres Sohnes und küßte die feuchten Wangen, denen der Krieg die Mähelgelbheiten der Märsche die frühere Frische und Gesundheit geraubt hatten.

„Christian Ahrendt war bewegt, obgleich er seine Mähelgewaltig unterdrückte.“

„Ja,“ sagte er mit leicht bebender Stimme, „wir haben heute morgen aufgemacht und sind hierher gefahren, als ich hörte, das Korps des Herzogs lagere hier. Die Füchse sind tüchtig ausgreifen müssen, Karl — aber Du kennst sie ja laufen wie der Däwiel, wenn es gilt.“

„Ja, ja, Vater, ich kenne die Füchse noch. Wo habt Ihr denn das Gespann stehen?“

„Im Gasthof zum Erbprinzen, Karl, und wenn der Herr Bedienter erlaubt, möchten wir Dich nach dem Erbprinzen mitnehmen, Karl.“

„Ich nur mit Deinen Eltern, Karl Ahrendt.“ sprach der Bedienter lachend. „Bis morgen früh zur Reveille hast Du Zeit. Die Einschiffung beginnt mit dem ersten Morgenlicht, vergiß das nicht.“

Die Hände der Eltern in den feintigen haltend, so schritt er mit ihnen dem „Erbprinzen“ zu, einem kleinen, ländlichen Wohnhause in der Nähe des Hafens.

Die Gaststube des „Erbprinzen“ war angefüllt mit Soldaten, Bürgern aus Elsfleth, Schiffen und handelnden Frauen. Ein lärmendes Treiben war es und kaum fanden Karl und seine Eltern noch ein Plätzchen in einem Winkel des großen Gemaches. Dann aber ließ der alte Ahrendt seinen, was Küche und Keller des Erbprinzen hergaben.

„Christine packe ihren großen Korb aus und lachend auf die Würste und Schinken, die Frau Christine auf sich aufhäufte.“

„Soll ich das alles essen, Mutter?“ fragte er gerührt. „Du sollst Dich einmal tüchtig satt essen, mein Junge.“ ent-

gegnete der alte Bauer, „und das übrige kannst Du auf die Seereise mitnehmen, wenn Du wirklich mitwilst.“

„Wie meint Ihr, Vater?“

„Nun, ich meine, wenn Du wirklich mit nach Helgoland und England willst.“

„Vater, wohin mich unser Herzog führt, dahin gehe ich mit.“

„Ja, ja, Du hast ja den Eid der Treue geschworen.“

„Das habe ich getan, Vater und ich werde ihn halten.“

Eine Pause trat ein. Frau Christine meinte still in ihr Innere. Nach einer Weile sagte sie schließlich: „Ich glaube, Karl, der Krieg sei nun zu Ende und der Herzog entläßt seine Soldaten. Ach, Karl, nimm es mir nicht übel, wenn ich wünsche, es wäre so. Was wollt Ihr in England, in dem fremden Lande! Ach, wärest Du doch wieder auf Ahrendts Hof! Es gibt eine gesegnete Ernte dieses Jahr und der Vater wird alt und könnte Deinen starken Arm wohl brauchen. Und schön ist es doch auch in der Heimat. Wie lange wird's dauern, dann legen wir uns zur letzten Ruhe. Dein Vater und ich — und dann bist Du im fernen England oder — oder noch weiter weg — ach Gott, ach Gott, was soll noch daraus werden.“

Ausschluchzend verhüllte die alte Frau ihr Gesicht in die Hände, Karl blickte finster vor sich nieder.

„Daß gut sein, Alte,“ sagte Christian Ahrendt, und legte die breite Hand auf die Schulter seiner Frau. „Der Junge hat den Soldateneid geschworen und den muß er halten. Weißt doch, wie es in dem alten Soldatenliede heißt:

„Euren Sohn kann ich nicht geben,
Für noch so vieles Geld —
Euer Sohn, der muß marschieren
Ins weite und breite Feld —“

da sind dann Eltern und Heimat bald vergessen.“

„Nicht vergessen, Vater,“ entgegnete Karl aufatmend. „Aber die Pflicht geht allem vor.“

„Ja, das stimmt. Ich soll' aber meinen, daß man auch Pflichten gegen Eltern und Heimat hat.“

„Vater, wenn ich nun heimkehrte, Ihr würdet mir ja doch meinen Herzenswunsch nicht erfüllen.“

„Aha, Du denkst an die Gesine! Nun, Junge, die siehst Du nicht wieder.“

„Wie, Vater?“

„Ja, Du siehst sie nicht wieder. Sie ist mit ihrem Vater auf und davongegangen, keiner weiß, wohin.“

Karl starrte den Vater mit erschrocken Augen an. „Sie ist fort?“

„Verschwunden! Wer weiß, wo sie sich herumtreibt.“

Karls Haupt sank auf die Brust nieder. Ein heftiger Schmerz zerriß ihm das Herz. Als er seine Eltern gesehen, schlich sich die Hoffnung in seine Seele, daß auch der alte Führer und Gesine nach Elsfleth kommen würden. Was hätte er darum gegeben, ihr noch einmal in die blauen Augen sehen, ihr noch einmal die frischen Lippen küssen zu dürfen! Und jetzt war sie fort — fort auf Nummerwiedersehen! Aber würde sie nicht wiederkommen, wenn der Friede geschlossen? Sie besaß doch keine andere Heimat in der Welt und Karl wußte, wie sehr sie an der Heimat hing.

„Hat ihr Vater denn keine Nachricht hinterlassen?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Nichts hat der Alte hinterlassen. Aber sein Haus steht noch ebenso da und einige Schiffer meinen, daß der alte Allerkamp wohl noch mal wiederkommen würde.“

„Vater — und wenn er wiederkommt — mit Gesine — und ich wohnte wieder auf Ahrendts Hof — würdet Ihr dann noch immer —“

„Es ließe sich ja darüber sprechen,“ meinte der Alte schlau lächelnd. „Aber Du bist ja nicht da — Du willst ja nach England.“

„Und wenn ich mit Euch,“ das Wort erstarrte ihm auf den Lippen. War es nicht ein verbrecherischer Gedanke, den er da hegte? Er wollte seinen Führer, seine Fahne um einer törichten Hoffnung willen verlassen?

Die Tür des Gastzimmers öffnete sich und mehrere Soldaten traten ein. Sie trugen keine Waffen; ihre Uniformen waren zerrissen, auf dem Kopfe sahen ihnen Hüte und Mützen, wie sie die Bauernburschen der Umgegend trugen. „Braunwein her!“ riefen sie halb herauf dem Wirt zu.

„Jetzt ist's aus mit dem Soldatenleben! Wir haben unseren Abschied und ziehen in die Heimat!“

„Was schwätzt Ihr da?“ fragte ein Unteroffizier von den Soldaten unwirsch. „Das Kriegesleben geht erst recht an! Unser Herzog verläßt uns nicht.“

Der Krieg. Siegreiche Sturmangriffe im Westen.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Nov., vormittags.
(Telegramm. — Amtlich.)

Am Yserabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte.

Dirmuiden wurde erklümt.

Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck 9/2 km nordöstlich von Ypern brachen junge Regimenter unter dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus Saint Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unseren Händen. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Biennelle-Château am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonner Walde sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorposten überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Ein Ruhmestag unserer Regimenter ist der 10. November 1914. Unter den zahlreichen schönen Erfolgen, die unsere braven Truppen im Nordwesten gestern errungen, hebt sich im Heldengesang der Sturm der jungen Regimenter auf die feindlichen Linien westlich von Langemarck hervor. Die stürmische Tapferkeit unserer Jungen haben in den letzten Tagen wiederholt auch unsere Gegner bewundernd anerkannt; es muß einen gewaltigen Eindruck auf sie gemacht haben, als diese Heldenjugend gestern unter dem brausenden Gesänge des „Deutschland, Deutschland über alles!“ aus ihren Schützengräben vorbrach und, den Tod verachtend, gegen die Feuerlinie des Feindes anstürmte und durchhielt, bis der Feind aus seiner Verschanzung geworfen war.

Langemarck liegt nördlich von Ypern. Aber auch sonst überall im Nordwesten leisteten unsere Truppen, die alten nicht minder wie die jungen, Großes. Südlich von Ypern fiel St. Eloi, im Norden, gegen Nieupoort hin, das so lange nicht weniger heiß umstrittene Dirmuiden. Dem gewaltigen Vorwärtsdrang unserer Truppen entspricht die Zahl der Gefangenen. Mehr als 3500 Gefangene fielen in unsere Hände, dazu 21 Maschinengewehre. Den Löwenanteil haben auch hiervon die jungen Regimenter davongetragen; daß sich ihnen 2000 Mann ergaben, läßt klar erkennen, wie rasch und überwältigend der Angriff war, und wie lähmend er auf die Verteidiger der feindlichen Linie wirkte.

Ohne Zweifel bedeutet der gestrige Tag nicht nur einen guten Schritt vorwärts für unseren rechten Flügel, der außerdem südwestlich Lille vorankam, und heftige Gegenangriffe der Engländer auf eine Höhenstellung nördlich Armentières abschlug, sondern auch eine ernste Erschütterung des Gegners.

Zur Erstürmung von Dirmuiden

erhielt die Kl. Bztg. noch folgende Drahtmeldung vom 11. Nov.:

In Dirmuiden wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Die Besatzung Dirmuidens bestand größtenteils aus Farbigen. Auch auf den anderen Teilen des rechten Flügels ist der Angriff in glücklicher Fortschritt begriffen, was namentlich durch die verhältnismäßig hohe Zahl der Gefangenen bewiesen wird. Die englischen Angriffe sind in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.

Fortschritte im Westen u. Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. November 1914, vormitt. (Telegramm. — Amtlich.)

Der über Nieupoort bis in den Vorort Lombartzhe vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yser-Ufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yser-Kanal südlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen ge-

nommen, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Angriffe östlich des Argonner-Waldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch (poln. Kalisz, russ.-poln. Gouvernement, an der deutschen Grenze) die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück. Oberste Heeresleitung.

Am der Yser.

Aus Westflandern, 31. Okt. Antwerpen war ein Kinderspiel. Jetzt geht der Tanz erst richtig los. Die drei Bundesbrüder hatten sich zusammengetan, um an der Yser den deutschen Angriff mit aller Tatkraft aufzuhalten. Es ist ihnen nicht gelungen, denn er schreitet, wenn auch langsam, so doch sicher vorwärts. Für die Belgier gilt es hier den letzten Flecken Erde zu verteidigen, der König selbst leitet hier seine Truppen. Für die Franzosen gilt es, die drohende Umfassung des rechten Flügels zu hindern. Die Engländer verteidigen die Küste von Calais und Dover und zugleich die rückwärtige Verbindung ihres an der Aisne eingesetzten Ausfallheeres.

Die Yser ist ein Kanal mit hohen Dämmen. Rechts und links davon laufen Abwässerungsgräben von acht bis zehn Meter Breite und Mannestiefe. Die ganze Gegend ist eben, jedes Feld vom anderen durch einen breiten Graben geschieden, der meist vier bis fünf Meter breit voll Morast und Wasser ist. Ein Eingraben der Schlägen ist kaum möglich, da der Boden ein harter zäher Ton ist, der mit der Spitzhacke bearbeitet werden muß. Die Belgier hatten sich auf beiden Yser-Dämmen festgesetzt und gründlich verchanzt. Sehr schwierig war der Aufmarsch unserer Artillerie in diesem grundlosen Gelände; alle Beobachtungsstellen, Kirchen, Mühlen, waren von den Belgiern mit der größten Rücksichtslosigkeit gesprengt. So ging der Angriff nur langsam vorwärts.

Die trefflich aufgestellte feindliche Artillerie konnte es doch nicht hindern, daß wir eines Abends einige Laufsteg über die Yser schoben und uns am jenseitigen Damm festsetzten. Dort steckten auf der anderen Seite tief eingegraben die Belgier. Sie wagten aber nicht zu schießen, und so sahen wir uns die ganze Nacht gegenüber. Als es hell wurde, kamen sie mit erhobenen Händen herüber, bald haufenweise, bald einzeln. Dann begann das feindliche Artilleriefeuer. Ein Flieger hatte die Brückenstelle erkundet, und nun bearbeitete uns die schweren belgischen Mörser. Der Damm wackelte wie eine Wellenbadschaukel, hoch spritzte das Wasser bei Schüssen, die in den Kanal gingen. Zehnmal zerflossen unsere Laufsteg, aber wir wichen nicht und sahen noch einen Tag und eine Nacht auf derselben Stelle. Da erst bekamen wir Luft: weiterstromabwärts war einem anderen Regimente der Uebergang geglückt. Nun konnten wir gemeinsam vorstoßen. Das größte Hindernis ist der schwere Boden, der glitschig wie Seife ist. Unzählige Leute fielen vom Laufsteg ins Wasser und mußten wieder mühsam heraufbugliert werden. Aber auch auf den gewöhnlichen Landwegen ist das Marschieren bei dem dauernd feuchten Wetter schwierig.

Un glaubliche Strapazen haben unsere Soldaten ausgehalten. Mehrere Tage hintereinander im Schützengraben, meist ohne Stroh, oft ohne warmes Essen und Kaffee, dazu ein unaufhörliches Geschütz- und Gewehrfeuer und dennoch schreitet der Angriff zähe vorwärts. — Mit solchen Leuten kann man alles machen! (Kl. Bztg.)

Bei Lille und Ypern.

Berlin, 11. Nov. Dem „Hannoverschen Courier“ wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times“ schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiteten die Deutschen hier, nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Fliegererkundung zu urteilen, einen im größten Maßstabe geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von etwa 16 Armeekorps sei hier wahr genommen worden. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons, sowie ihr Nachgeben bei Nieupoort sollte anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

Aus London wird dem „Morgenblat“ in Christiania telegraphiert: Nach hier eingetroffenen Meldungen strömen große Mengen frischer Verstärkungen und von neuem Truppen aus Deutschland nach Belgien. Die Angriffe zwischen Ypern und Arras dauern an. Ypern steht in Flammen. „Daily Chronicle“ bringt die gleiche Meldung und fügt hinzu: Am 9. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. In jeder Minute fallen 10 bis 20 Granaten in die Stadt.

Schwere Verluste der Indier.

Basel, 10. Nov. Die Baseler Nachrichten geben folgende Pariser Meldung des Corriere della Sera wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht wurden. Hier erlitten sie gleich in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste. So verlor eine Geniekompagnie schon beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 60 Prozent des Effektivbestandes.

London, 12. Nov. In London sollen sich laut „Vorwärts“ gestern 2000 Rekruten gemeldet haben. In Newcastle seien in 3 Wochen 7 Bataillone gebildet worden.

Der König von Würtemberg auf dem Kriegsschauplatz.

Stuttgart, 12. Nov. Der König überreichte bei seiner Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz dem Kaiser,

2. Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöfts, die Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor den Eingängen des Gehöfts, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen sowie die etwaigen Abläufe aus den Dungstätten oder den Jauchehältern sind täglich mindestens zweimal mit dünner Kalkmilch zu übergießen. Bei Frostwetter kann anstelle des Ubergießens mit Kalkmilch Bestreuen mit gepulvertem frisch gelöschtem Kalk erfolgen.

3. Die gesperrten Ställe (Standorte) dürfen abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von den im § 154 Abs. 1 a B.-A.-B.-G. bezeichneten Personen betreten werden. Personen, die in abgesperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen.

4. Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöft dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

5. Das Abhalten von Veranstaltungen in den Seuchengehöften, die eine Ansammlung einer größeren Zahl von Personen im Gefolge haben, ist vor erfolgter Schlußdesinfektion (§ 175 B.-A.-B.-G.) verboten.

6. Die an dem Seuchengehöft vorbeiführenden Straßen müssen jeden Tag mit Wasser gereinigt und gefalzt werden. § 2. An dem Haupteingang des Seuchengehöfts und an den Eingängen der Ställe oder sonstigen Standorten, wo sich seuchenkrankes oder der Seuche verdächtiges Klauenvieh befindet, sind Tafeln mit deutlicher und haltbarer Aufschrift „Maul- und Klauenseuche“ leicht sichtbar anzubringen.

II. Allgemeines.

§ 3. 1. In dem Seuchenorte wird verboten:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachthöfen sowie der Auktions- und Wochenmärkte. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.

b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestimmung entweder außerhalb des Gemeindebezirktes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung eines solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.

d) Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen mit Klauenvieh.

e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G. aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind (vergl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren Anlage A zu B.-A.-B.-G.)

f) In der Nachbarschaft der verseuchten Gehöfte müssen die Hunde festgelegt und die Hühner eingesperrt werden.

2. Ausnahmen von den Verböten des Abs. 1 können in besonderen dringenden Fällen zugelassen werden. Etwaige Anträge sind an mich zu richten.

III. Desinfektion.

§ 4. 1. Die Ställe oder sonstigen Standorte der kranken oder verdächtigen Tiere sind zu desinfizieren, die Ausrüstungs-, Gebrauchs- sowie sonstigen Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie den Ansteckungsstoff enthalten (§ 19 Abs. 4 bis 6 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren), sind zu desinfizieren oder unschädlich zu beseitigen. Ferner ist eine Desinfektion der durchgeseuchten und sonstigen Tiere, die im Seuchenstall untergebracht waren, vorzunehmen. Der beamtete Tierarzt hat die Desinfektion abzunehmen.

2. Auch die Personen, die mit den kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, haben sich zu desinfizieren.

3. Von der Desinfektion kann abgesehen werden,

a) wenn es sich nur um der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh in seuchenfreien Gehöften handelt; b) für Ställe in Seuchengehöften, in denen nur der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh gestanden hat, sofern dieses nach Ablauf der im § 176 unter b B.-A.-B.-G. angegebenen Frist seuchenfrei befunden worden ist.

IV. Aufhebung der Schutzmaßregeln.

§ 5. 1. Die Seuche gilt als erloschen, und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn

a) sämtliches Klauenvieh des Seuchengehöfts gefallen, getötet oder entfernt worden ist, oder b) binnen 3 Wochen nach Beseitigung der kranken oder seuchenverdächtigen Tiere oder nach amtstierärztlicher Feststellung der Abheilung der Krankheit eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, und c) in beiden Fällen die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist.

2. Das Erlöschen der Seuche ist in gleicher Weise wie der Ausbruch öffentlich bekannt zu machen.

V. Schlußbestimmung.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung im Kreis-Blatt in Kraft.

VI. Strafbestimmungen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74, 77 einschließlich des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 09 (R.-G.-Bl. Seite 519).

Montabaur, den 12. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

dem Kronprinzen und dem Herzog Albrecht von Württemberg das Großkreuz des Militärverdienstordens. Außerdem wurden 500 Offiziere und 2500 Mannschaften mit Auszeichnungen bedacht, soweit sie Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse sind, mit dem Militärverdienstorden bzw. der Goldenen Militärverdienstmedaille.

Ein entschiedenes Wort gegen gewissenlose Schwäger.

* **Münster i. W.**, 9. Nov. (Str. Bl.) Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps wird westfälischen Mäthern mitgeteilt:

Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind ganz unglaubliche Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängen, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen — sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Verbreiter dieser nichtsmwürdigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schmählicheres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden könne. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Gerücht gegenüber wehrlos. Für sie einzustehen ist Pflicht und Ehre. Unzählige Berichte, die das Generalkommando bestätigt haben, bezeugen das wackere, teilweise geradezu heldenhafte Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist — so scheint es — bei unseren Feinden in die Schule gegangen.

Gegen Ausstreuung und Verbreitung falscher Gerüchte.

WTB **München**, 11. Nov. Der stellvertretende kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps, General von der Tann, erläßt folgende Bekanntmachung: Um den immer wiederkehrenden Gerüchten künftig mit Nachdruck entgegenzutreten zu können, verführe ich auf Grund des Artikels 4, Ziffer 2d des Kriegszustandgesetzes: Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer solche Gerüchte ausstretet oder verbreitet, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

Wollene Decken.

* **Berlin**, 7. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der achte Wollzug des „Kriegsaussschusses für warme Unterkleidung“ ist gestern mit 25 000 neuen Wolldecken diesmal nach dem Westen, abgegangen. Die bisher abgelieferten Wollzüge stellen einen Wert von beinahe 15 Millionen Mark dar. Die Teilnahme der Bevölkerung an den Bestrebungen des Kriegsaussschusses dauert lebhaft fort. Es ist notwendig, die für den Kriegsaussschuss bestimmten Spenden (auch gebrauchte wollene Hemden, wollene Decken und Ähnliches) in Berlin, Reichstagsportal 2, einzuliefern, weil hier für eine sachgemäße Desinfektion dieser Zuwendungen Sorge getragen werden kann, bevor die Weiterverarbeitung vorgenommen werden wird. Die Einlieferung wollener Decken neben wollenen Strümpfen und Wollhandschuhen ist augenblicklich besonders erwünscht; mit wollenen Decken soll die Vorseorge der militärischen Behörden namentlich für unsere in den Schützengraben liegenden Soldaten ergänzt werden, da solche Decken zu den etatsmäßigen Ausrüstungsgegenständen nicht gehören.

Der Tagesbericht der Verbündeten.

* **Wien**, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt: 11. November mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die unter Wisloka, über Rzeszow und in den Raum von Liska vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Striptale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgesetzter Artillerie unter großen Verlusten flüchten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefel, Generalmajor.

Das siegreiche Vordringen der Oesterreicher in Serbien.

4300 Mann gefangen genommen.

WTB **Wien**, 11. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November. In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich Sabac, nach viertägigem verlustreichen Kampfe erstürmt. Hierdurch wurde der feindliche rechte Flügel eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar—Cer—Planina räumen und den Rückzug antreten.

Starke feindliche Nachhut leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Der Vormarsch östlich Loznica—Krupanj geht fließend vorwärts, trotz des heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich von Javla sind bereits in unserer Hand.

Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 10. bis 10. November ca. 4300 Mann gefangen genommen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Amerika und Japan.

* **Petersburg**, 12. Nov. (Rtr. Frst.) Der hiesige amerikanische Botschafter erklärte einem Vertreter der „Ruski Wedomosti“, im Staatsdepartement Washington warte man nur ab, ob sich Japan vorübergehend oder dauernd an der Südpazifik festsetze. Weitere Angaben lehnte der Botschafter kategorisch ab.

Des Kleinen Kreuzers „Emden“ ruhmvolles Ende.

WTB **Berlin**, 11. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November 1914 früh bei den Kokos-Inseln (nicht Tonga-Inseln, wie in einer II. Auflage der heutigen Sonder-Ausgabe angegeben war) im Indischen Ozean, während eine Landungs-Abteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen.

Nach hartnäckigem verlustreichem Gefecht ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnde.

(Der Kreuzer „Emden“ ist am 26. Mai 1908 auf der Kaiserlichen Werft in Danzig vom Stapel gelaufen; er hat eine Länge von 118 Meter und eine Breite von 13,5 Meter. Die Besatzung besteht aus 361 Mann.)

WTB **London**, 11. Nov. Die Admiralität meldet: Eine kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen den Emden geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe und die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß der „Emden“ bei den Kokos-Inseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschifft habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenlabel abzuschneiden. Dort wurde der „Emden“ (am 9. November) durch den „Sydney“ überrascht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte der „Sydney“ drei Tote und drei Verwundete. Der „Emden“ wurde auf Strand getrieben und ist verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

* **Amsterdam**, 11. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus London vom 10. November: Die Nachricht über die „Königsberg“ und „Emden“ erregte große Freude besonders in Schiffsfahrtskreisen. Loyds setzten die Versicherungsprämien auf die Hälfte herab. Allgemein gerühmt wird der Kommandant der „Emden“ Kapitän v. Müller. Daily Chronicle schreibt: Der Kapitän bewies sich nicht allein als ein tapferer und fähiger Offizier, sondern er bewies auch Ritterlichkeit in der Behandlung der Mannschaften und Passagiere der erbeuteten Schiffe. Wir können alle den Hut abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß der tapfere Feind nicht unter den Gefallenen ist.

WTB **London**, 11. Nov. Amtliche Mitteilung des Reuterschen Büros: Der Kapitän des Kleinen Kreuzers „Emden“, von Müller, und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

S. M. S. „Königsberg“ blockiert.

WTB **Berlin**, 11. Nov. Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Rufiji-Fluß (Rufidchi, größter Fluß Deutsch-Ostafrikas), 16 Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung durch den Kreuzer „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnde.

Unser Kreuzer „Königsberg“ wurde im Frühjahr dieses Jahres nach Ostafrika kommandiert, um den Kleinen Kreuzer „Geier“ abzulösen und ist seit dem Sommer 1914 an der ostafrikanischen Küste. Er hat bekanntlich den englischen Kreuzer „Pegasus“ vernichtet. Der „Königsberg“ war in Deutsch-Ostafrika auf eine Strecke von 16 Seemeilen in den Rufiji (Rufidchi) eingelaufen, hatte dort die Leute ausgeschifft und ein Lager aufschlagen lassen. Warum das geschah, läßt sich vorläufig nicht beurteilen. Vielleicht wurde der Kreuzer durch Kohlenmangel dazu gezwungen, vielleicht auch durch einen Maschinendefekt oder, was weniger wahrscheinlich ist, durch Munitionsmangel. Hier wurde der „Königsberg“ durch den englischen Kreuzer „Chatham“ aufgestöbert, der zum mittelständischen Geschwader gehört. Da dieser Kreuzer wegen zu großen Tiefganges nicht in den Fluß einzudringen vermochte, versenkte er ein Kohlen Schiff an der Flußmündung, so daß der Kreuzer dort nun feststeht. Weitere Nachrichten über das Schicksal des „Königsberg“ fehlen vorläufig.

Ein englisches Torpedo-Kanonenboot zum Sinken gebracht.

WTB **London**, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedo-Kanonenboot „Niger“ heute

morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Das Boot „Niger“ ist 1892 vom Stapel gelaufen, hat 820 Tonnen Wasserverdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12- und vier 4,7-Zentimeter-Geschütze sowie 85 Mann Besatzung.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

* **Amsterdam**, 11. Nov. Reuter meldet aus Tokio: Ein japanisches Torpedoboot sank heute, als es beim Fischen von Minen beschäftigt war. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Krieg im Orient. Neue Siege der Türken.

* **Konstantinopel**, 10. Nov. (Rtr. Frst.) Die türkischen Vortruppen haben gestern die Grenzen Ägyptens überschritten und halten nunmehr zwei Haupt-einfallstore, El Arisch und Scheich Jor, besetzt, die sie nach kurzem Kampfe genommen haben. Die Türken erbeuteten dabei von den Engländern vier Geschütze und beträchtliches Telegraphenmaterial.

An der kaukasischen Front wird die türkische Offensive fortgesetzt. Die Russen verloren bei ihrem Rückzuge viele Gefangene. Sie verschanzen sich nun in einer zweiten Stellung.

(El Arisch, der wichtigste von den Türken besetzte Punkt, liegt an der Küste des Mittelmeeres, fast genau in der Südostecke, etwa 60 Kilometer südwestlich von Gaza, der letzten Küstenstadt Palästinas.)

* **Konstantinopel**, 11. Nov. (W. B., Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers der Kaukasischen Armee. Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angaben mehrerer Gefangener und russischer Deserteure befinden sich die Russen moralisch in schlechtem Zustande.

Politisches.

Die Thronrede der Großherzogin von Luxemburg.

* **Luxemburg**, 10. Nov. Heute nachmittag ist die Kammer gemäß der Verfassung zu ihrer ordentlichen Tagung zusammengetreten. Die Großherzogin hielt folgende Thronrede: Ein wirkliches Herzensbedürfnis führt mich heute in Eure Mitte. Wir alle sind erschüttert durch das furchtbare Schauspiel des blutigen Krieges, in dem sich unsere Nachbarstaaten zerfleischen. Nach hundert Tagen entsetzlichen Kampfes kommt das Wort „Frieden“ noch von niemandes Lippen. Wir können nur insofern intervenieren, als es sich darum handelt, die Verwundeten zu pflegen und das Heer der Leiden zu bekämpfen, die infolge des Krieges auch über unser Land hereinbrechen. Unser Volk hat in dieser Beziehung reichlich seine Pflicht getan. Unsere Neutralität ist verletzt worden. Wir haben uns — ich und meine Regierung — beeilt, dagegen Protest zu erheben. Wir brachten diesen Protest zur Kenntnis der Garantemächte und die Kammer billigte unsere Handlungsweise. Obwohl unsere Rechte verkannt, bleiben sie durchaus bestehen. Es wurde uns für das uns zugefügte Unrecht Entschädigung versprochen, für den von den Truppen angerichteten Schaden wurden uns bereits Entschädigungsgelder ausgezahlt. Das Land fühlt sich keineswegs von den Pflichten entbunden, die ihm durch die internationalen Abmachungen auferlegt sind. Unser Protest bleibt bestehen. Wir halten ihn in seiner ganzen Tragweite aufrecht. (Beifall.) Ich danke der Bevölkerung für ihre korrekte Haltung, wodurch unliebsame Vorkommnisse verhütet wurden. Wir werden unseren internationalen Pflichten nicht untreu werden. Luxemburg hat den Beweis für sein Existenzrecht erworben. Es will und muß fortfahren, zu bestehen. Es ist die Pflicht der Regierung, die öffentliche Gewalt in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten. Es ist für mich ein großer Trost, zu wissen, daß ich mich mit der Regierung, der Volksvertretung und dem ganzen Volke eins fühle. Bleiben wir geeint! Inmitten der Ereignisse, bei denen unsere Nachbarländer Wunder an Tapferkeit für die Größe und das Glück ihres Vaterlandes verrichten, wollen auch wir uns ganz für unser Vaterland einsetzen. Gott schütze unser teures Vaterland! (Stürmischer Beifall.) — Die Kammer wählte eine Kommission von 17 Mitgliedern, die eine Antwortadresse auf die Thronrede ausarbeiten und am Donnerstag der Kammer unterbreiten wird. Das bisherige Präsidium wurde wiedergewählt. Außer der Großherzogin waren deren Mutter und drei Prinzessinnen anwesend.

Lokales und Provinzielles.

* **Montabaur**, 13. Nov. (Weihnachtsgaben für unsere Truppen.) Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der Termin zur Abgabe der Weihnachtspakete bei den Sammelstellen bis zum 22. November cr. festgesetzt worden ist. (Näheres im amtlichen Teile des heutigen Kreisblattes.)

* **Montabaur**, 13. Nov. Vom 16. November d. J. ab wird der Gottesdienst an Werktagen in der hiesigen kath. Pfarrkirche bis auf weiteres abgehalten wie folgt: erste hl. Messe 6 Uhr 30 Min.; zweite hl. Messe (Schulmesse) 7 Uhr 50 Min.; abends 8 Uhr: Vortandacht. An Sonntagen finden die Gottesdienste wie bisher statt. — Wie alljährlich während des Winters wird auch diesmal, und zwar von Montag, den 16. November ab der Unterricht in den hiesigen Schulen vormittags eine halbe Stunde später, also erst um 8½ Uhr seinen Anfang nehmen.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pf.
Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig.** **Rehrhaft.** **Wohlschmeckend.**

□ **Montabaur, 12. Nov.** Wie der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins uns mitteilt, wurden vorgestern aus Freilingen folgende Liebesgaben nach Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung an unsere Truppen abgefordert: 20 Paar Strümpfe, 20 Paar Pulswärmer, 20 Unterhosen, 10 Paar Kniewärmer, 20 Paar Fußlappen, 20 Ohrenschilder, 20 Leibbinden, 12 Handtücher, 1 Lungenschützer. (Dies war die zweite Sendung.)

** **Staudt, 12. Nov.** Von einem harten Schicksalsschlag ist der im Felde stehende Johann Müller von hier betroffen worden. Vor etwa 3 Wochen verstarb sein Vater nach kurzer Krankheit. Vorgestern starb plötzlich im Wochenbett seine 34 Jahre alte Ehefrau. Vier kleine Kinder trauern um die Mutter.

** **Söhr.** Nach dem amtlichen Ergebnis der diesjährigen Personenstandsaufnahme sind hierorts 3749 Einwohner zu verzeichnen und zwar 1813 männliche und 1936 weibliche Personen; darunter 3572 Katholiken, 174 Protestanten, 3 Dissidenten. Im Vorjahre wurden gezählt 3723 Einwohner; darunter 3545 Katholiken, 175 Protestanten und 3 Dissidenten.

** **Marjain.** Der Sanitätsunteroffizier Karl Steinen, vor dem Kriege wohnhaft in Selterbach, Bez. Trier, ein geborener Marjainer, hat das Eisene Kreuz erhalten.

× **Freirachdorf, 11. Nov.** Der von hier gebürtige Peter Bläser hat das Eisene Kreuz erhalten, weil er als Gefreiter der 17. Reserve-Sanitätskompanie der 21. Reserve-Division einen schwer verwundeten Unteroffizier unter eigener Lebensgefahr aus dem Kugelregen herausgetragen hat.

** **Limburg, 11. Nov.** Die ersten Gefangenen, 300 Mann wurden gestern in dem Gefangenenlager bei Dietkirchen untergebracht.

** **Limburg, 12. Nov.** Auf Grund gesetzlicher Ermächtigung hat der Magistrat für den Stadtbezirk Limburg Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln festgesetzt. Es sind folgende Festsetzungen getroffen: 1. Beim Verkauf durch den Produzenten an den Verbraucher, auch auf den Wochenmärkten, beträgt der Preis 3,40 Mark für 50 kg (1 Zentner) Speisekartoffeln bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers; 2. Beim Verkauf nicht selbstgezogener Ware durch den Händler an den Verbraucher 3,75 Mark für 50 kg (1 Zentner) Speisekartoffeln bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers; 3. 4 Pfennig für 1/2 kg (1 Pfund) Speisekartoffeln im Kleinverkauf bei Abnahme von weniger als 50 kg (1 Zentner) und Abholen durch den Käufer.

** **Der erste Schnee.** Auf dem Feldberg fiel gestern früh Schnee, der 2 Zentimeter hoch liegt.

Vermischte Nachrichten.

† **Köln, 11. Nov.** Die hier ansässigen Engländer — rund 120 — sind heute mit dem Personenzug um 8.12 Uhr vormittags als Gefangene nach Ruhleben befördert worden.

† **Trier, 10. Nov.** Auf dem Felde der Ehre starb die Reichsgräfin Josefine von Wolff-Metternich zur Gracht, die als Schwester Maria Mathilde dem Orden der Vortomäerinnen angehörte. Im Feldlazarett eines Armeekorps erkrankte sie an Typhus, dem sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren.

Neueste Nachrichten.

Der Bericht des Verteidigers von Tzingtau.

* **Berlin, 12. Nov.** Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende, vom Gouverneur von Tzingtau an Se. Majestät den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt: Tzingtau, 9. Nov. 1914: Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement vom Land mit schwerstem Geschütz bis 28 Zentimeter Steilfeuer, verbunden mit starker Beschädigung von See, schwer erschüttert. Artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verlust nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer, als zu erwarten. (gez. Meyer-Waldeck.)

Zur Vernichtung des englischen Torpedobootes Niger.

* **Berlin, 12. Nov.** Nach einer weiteren hier eingegangenen Meldung der englischen Admiralität sind 77 Mann von der Besatzung des untergegangenen Torpedobootes Niger gerettet.

* **Saag, 12. Nov.** Aus Ramsgate wird dem Daily Telegraph (laut B. Z. am Mittag) gemeldet, daß dort etwa 20 Leute der Besatzung des kleinen englischen Kanonenbootes Niger gefangen wurden. Einige waren sehr bedürftig bekleidet.

Ein neuer russischer Völkerrechtsbruch.

Die deutsche Kolonie von Täbris verschleppt.

* **Konstantinopel, 12. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Die deutsche Kolonie in Täbris (Hauptstadt der persischen Provinz Uferbeidschan), die sich auf dem Wege nach Teheran (Hauptstadt von Persien) befand, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgehoben worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, ist durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt worden.

Die Hilfe, die von dem Emir von Sendjan erbeten wurde, traf zu spät ein. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten ist ein energischer Protest gegen diesen durch die Verschleppung von Frauen und Kindern begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt worden. Der deutsche Konsul wurde mit dem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

Die offizielle Kriegserklärung.

* **Berlin, 12. Nov.** Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Konstantinopel: Der Sultan hat heute ein Fatawa mit der offiziellen Kriegserklärung an Rußland, Frankreich und England erlassen.

Die Bedrängnis der Engländer in Aegypten.

* **Kairo, 12. Nov.** Der Kriegskorrespondent des Messaggers berichtet aus Kairo: Zum größten Verdruss der englischen Behörde ist die Erklärung des Krieges mit der Türkei durch Umgehung der Zensur auf diplomatischem Wege in die italienische Zeitung Kairos gelangt, was die Erklärung des Belagerungszustandes beschleunigte. In Kairo trafen vier Waggons verwundeter englischer Soldaten ein, die zwischen Ismailia und Suez auf dem asiatischen Ufer des Kanals von Beduinen zurückgeschlagen worden waren. General Maxwell berief sämtliche Vorsteher der Beduinenörter Aegyptens zusammen, um ihnen zu erklären, Deutschland (!) habe alle (!) Nationen angegriffen, England bedürfe baldigst ihrer Hilfe. Dem Vernehmen nach gedenken gleichzeitig die Sennissen die Westgrenze, die Türken die Ostgrenze Aegyptens anzugreifen.

* **Konstantinopel, 12. Nov.** (Atr. Frst.) In El Arisch gingen bei der Einnahme des Ortes sämtliche ägyptischen Gendarmen zu den türkischen Truppen über. — Die Umfassungskämpfe an der kaukasischen Grenze dauern weiter in günstiger Weise für die türkischen Waffen fort.

Leistungsfähiger

Fuhrunternehmer sofort gesucht

für **Transport** aus der Krümmel nach **Siershahn**, bei mehrjähriger Vertragsdauer. Offerten unter „Transport“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fuhrwerksvergebung.

Suche für die **Abfuhr** von ca. 30—45 Waggon **Ton** per Monat **zuverlässigen Fuhrunternehmer**. Die Abfuhr kann auch getrennt vergeben werden. Stalling vorhanden. Näheres bei **Karl Ropp, Montabaur**.

+ Bruchleidende +

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält jeden Bruch zurück. **Leib- u. Vortallbinden, Geradhalter.** Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung. Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in **Limburg**: **Dienstag, 17. November, von 9 bis 11 1/2 Uhr im Hotel Alte Post.**

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstrasse 46.

Eicheln

welche in trockenem Zustande gesammelt,

kauft per Ztr. zu **Mark 2.—**

Emil Dahl, Bendorf, Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Ein gutes Zug- und Reitpferd

zu verkaufen.

Geschw. Maus, Montabaur.

Fahnen Reinecke, **Hannover.** Vereinsbedarfsartikel



Am 24. August 1914 starb den Heldenod für Kaiser und Vaterland bei Longwy in Frankreich mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Joseph Becker,

Reservist im Infanterie-Regiment 87, im Alter von 23 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Joseph Becker und Kind, Familie Johann Becker.

Montabaur, 12. November 1914.

Das Traueramt findet am Montag, 16. Nov. 1914, vormittags 7.50 Uhr in der kath. Pfarrkirche dahier statt.

Geschäftshaus- und Grundstücksversteigerung.



Im Auftrage der Erben des verstorbenen **Jakob Intra**, hier versteigere ich unter günstigen Bedingungen am **Samstag, den 14. Nov. 1914, nachmittags 5 Uhr** in meinem Geschäftsraum das in Montabaur, Steinweg Nr. 3 belegene **Haus**, in welchem bisher ein Obst- und Gemüsegeschäft betrieben worden ist, sowie mehrere in der Gemarkung Montabaur in der Wetterbach und auf dem oberen Wassergaben belegene **Acker und Wiesen**.

Es wird bemerkt, daß eine nochmalige Versteigerung nicht stattfindet.

Montabaur, den 3. November 1914.

Dr. jur. **Wentrup, Rgl. Notar.**

Bekanntmachung.

Dienstag, 17. November cr., mittags 12 Uhr, werden auf unserm Büro (im Schloßberg) hier

ca. 1500 Rmtr. Buchen-Knüppelholz I. und II. Klasse

aus dem Fürstlich Wiedischen Forstrevier Braunsberg in einzelnen Losen öffentlich meistbietend verkauft.

Das Holz kommt im Laufe des Winters zum Einschlag. Nähere Auskunft erteilt der Fürstliche Förster **Peter** zu Braunsberg bei Anhausen.

Neuwied, den 10. November 1914.

Fürstlich Wiedische Rentkammer.

Suche für meine Zementwarenfabrik einige tüchtige

Arbeiter

und **Pferdetnecht.** einen

G. Volkmann, Zementwarenfabrik u. Eisengießerei, **Montabaur.**

Es werden einige zuverlässige

Arbeiter,

welche sich zum Anlernen in der Gießerei eignen und auf dauernde Arbeit reflektieren, eingestellt, ebenso ein älterer

Schlosser.

Besterwählter Eisengießerei und Maschinenfabrik **Jos. Dlig, Montabaur.**

Ein **Wurf** reintroffiger **deutscher Schäferhunde** mit Mutter zu verkaufen. **Jakob Braun, Ruppach.**

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Pferde

gebe 3 Stück ab, 4-, 7- und 10-jährig, ferner

3 Zuchtstüber von frisch gelaufenen **friesischen Råhen.**

Gb. Wulf, Gut Adenroth b. Ransbach.

Für gute **Eicheln** bezahlt **M. 3.30** die 100 Pf.

Jul. Broß, Selters.



Sonntagsblatt

Landwirtschaftliche Zeitschrift
zum
Kreisblatt
für den
Unterwiesenthaler Kreis
Verlag von
Georg Sauerborn
in
Montabaur

Laß nur den Menschen denken,
Gott wird es dennoch lenken;
Doch mög' auch Gott es lenken,
Der Mensch soll dennoch denken. Wisß. Müller.

47.

Die Fleischversorgung während des Krieges.

Eine der schwierigsten Fragen wird bei längerer Kriegsdauer diejenige der ausreichenden Versorgung von Fleisch sein. Durch Aufhebung des Außenhandels ist die Einfuhr ausländischer Futtermittel vollständig unterbunden. Zu diesen gehören sämtliche Ölfuchen und Futtermehle und namentlich die in großen Mengen eingeführte russische Gerste und der amerikanische Mais. Letztere beiden dienen zum größten Teil den gewerblichen Schweinemästereien als billiger und ausgiebiger Grundstoff zur Erzeugung von Schweinefleisch, das infolge seiner vorzüglichen Qualität stets Abnehmer bei guten Preisen fand. Derartige gewerbliche Schweinemästereien sind namentlich an der Weser und in deren nächster Umgebung zahlreich in großem Stil eingerichtet und auch in kleinen Verhältnissen eingerichtet worden. Es war nicht viel mehr dazu erforderlich, als ein bedeckter Raum, in dem durch meterhohe Schienenwände einige Abteilungen für je 10-20 Schweine geschaffen wurden, welche letztere das Futter, bestehend aus Gersten- oder Maisschrot mit etwas Fischmehl, in Futterautomaten darreichbar erhielten. Die Berechnung des Gewinnes aus solcher Schweinemästerei gestaltet sich sehr einfach, wenn man die Gesehungskosten, also Einkaufswert der Schweine, Stallmiete, Futter, Wartung und Verluste durch Eingehen einzelner Tiere vom Gewinne für die ausgemästeten Tiere abzieht. Da ein Magerschwein in längstens 6 Monaten reif ist, lag ein größeres Risiko höchstens vor dem Ausbruch von Seuchen oder Stallsperrn. In diesen gewerblichen Mästereien war der ausschlaggebende Konkurrenz erwachsen, und am Ende des Krieges interessierte Kreise strebten mit aller Macht die niedrigen Einfuhrzölle auf ausländische Futtermittel ganz zu beseitigen, und wenn anheimliche, die inländischen Futtermittel bei der Schweinemast ganz auszuschalten. Es hat zu keiner Zeit an Hinweisen gefehl- t, welche Gefahren der Volksernährung bei Ausbruch eines Krieges aus einer solchen Abhängig- keit vom Ausland drohen, bis der jetzt schwebende Krieg die Berechtigung solcher Befürchtungen dargelegt hat. Wir haben im August d. J. während der Mobil- isierung und gleich hinterher außerordentlich

niedrige Schweinepreise zu verzeichnen gehabt, weil die gewerblichen Mästereien mit dem Moment des Ausbleibens ausländischer Futtermittel ihre Bestände, ob mastreif oder nur angemästet, ver- kauften und den Betrieb einstellten.

Als natürliche Folge sind auch Jung- und Magerschweine augenblicklich unverkäuflich, und es ist unausbleiblich, daß ein großer Mangel an Schweinefleisch über kurz oder lang eintritt, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßregeln ergriffen werden.

Es ist daher notwendig, daß die Schweinezucht mindestens in gewohnter Weise weiterbetrieben wird, und daß alle Jungschweine mit den zur Verfügung stehenden inländischen Futtermitteln, Kartoffeln, Rüben, Milch und geringem Getreide in dauernder Folge herangemästet werden.

Da mit den Körnerfrüchten, soweit sie zum Brotgetreide zählen, sparsam umgegangen werden muß, wird an ihre Stelle mit gutem Erfolge frische Magermilch treten, die gleichzeitig auch mit weniger gehaltreichen Futtermitteln, wie Getreidepreu, Heuabfällen usw. gemischt, ein be- kömmliches Futtermittel ergibt, und so Ersparungen an Produkten, die dem direkten Verzehr dienen, ermöglicht.

Die Verfütterung frischer Magermilch ist zu einer Lebensfrage für unsere Fleischproduktion geworden, und jeder Landwirt, der die Magermilch durch das Sattenverfahren entwertet, verläßt sich nicht nur an seinem Geldbeutel, sondern auch an der Volksernährung; er macht sich unbewußt zu einem Bundesgenossen der Engländer, die uns aushungern wollen. Jetzt muß unbedingt mittels Separator entrahmt werden.

Durch die gegenwärtigen Geldverhältnisse wird es den Landwirten allerdings nicht leicht gemacht, sich eine neue Maschine anzuschaffen, sie müssen auf das Entgegengemessen der Industrie rechnen, und teilweise wird dies schon in erfreulichem Um- fange gewährt. Eine ieltbekannte Separatoren- fabrik, deren Maschinen schon in fast sämtlichen Molkereien stehen, hat z. B. sehr günstige Ab- zahlungsbedingungen eingeführt, durch die es auch schwächeren Landwirten möglich wird, sich einen zuverlässigen Separator anzuschaffen.

Sollen unsere Armeen schlagfertig bleiben, so müssen sie ausreichend mit Fleisch versorgt werden, und es müßte notgedrungen zum Ab- schlachten der wertvollen Rinderbestände ge- schritten werden, falls der Bedarf durch Schweine- fleisch nicht gedeckt werden kann.

Die Landwirtschaft ist und bleibt das starke Rückgrat eines jeden Staatsgebildes, sie trotz allen Stürmen, die, wie auch jetzt wieder, viele schwäch- liche Nebenerscheinungen weglassen wie Spreu,

jetzt hat sie Gelegenheit, zu zeigen, daß sie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen ist und auch unter schwierigen Verhältnissen die Ernährung von Volk und Armee sicherstellt. Abu.

Landwirtschaft.

Gefrorene Kartoffeln und Rüben, welche nicht alsbald nach dem Auftauen verfüttert werden können, stampft man entweder in gefrorenem oder aufgetautem Zustande nach gutem Zerhacken in Ständen, Tröge oder dicke Gruben ein und schließt die Luft sorgfältig ab. Hohle Zwischenräume im Innern der Masse sind möglichst zu vermeiden. Der Luftabschluß erfolgt am besten durch Be- decken mit lehmiger Erde. Stroh an den Wan- dungen und obenauf ist zu vermeiden, da es Luft einschließt und das Schimmeln befördert. In der Decke entstehende Ritze sind jeweils alsbald wieder zu schließen. Je kälter der Ort ist, an welchem die eingestampften Stoffe aufbewahrt werden, um so geringer ist der Verlust.

Der trockene, hitzige Pferdemist zerfällt sich rascher als nasser und kühler Rindvieh- und Schweinegülle; um eine gleichmäßige Vergärung in dem Düngerhaufen herbeizuführen, ist daher eine sorgsame Vermischung vorteilhaft. Das gleich- mäßige Ausbreiten ist aber notwendig, um die Entstehung hohler Räume zu verhindern, weil diese Anlaß zur Bildung von Schimmel geben, der sich, wenn er einmal vorhanden ist, durch den ganzen Haufen verbreitet.

Der Dünger ist nur flach einzugraben. Zu tief in die Erde gebracht, wirkt er weniger kräftig auf den Pflanzenwuchs ein, er vermodert und verschimmelt oder seine düngenden Stoffe werden vom Regen ausgelaugt und zu tief in den Unter- grund geführt. Statt den Dünger einzugraben, kann er auch nur auf dem umgegrabenen Lande ausgebreitet werden. Das Zuführen desselben hat zu geschehen, wenn der Boden gefroren ist; auf diese Weise wird wenigstens ein Festtreten desselben vermieden.

Beim Ausbringen des Düngers sorge man dafür, daß die verschiedenen Düngerarten sorgsam miteinander vermischt und recht gleichmäßig aus- gebreitet werden.

Moorerde als Dünger. Bei Verwendung größerer Mengen Moorerde ist der Besitzer im- stande, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ seiner Feldmark zu bedüngen. Der Boden bereichert sich an Humus und wird daher in trockenen Jahren nicht mehr so sehr unter der Dürre zu leiden haben. Auch gedeihen die Gräser gut auf solchem Boden und ermöglichen

die Anlage von Weiden zur Aufzucht von Zuchtvieh. Letztere scheint bei schlechten Verkehrsweegen und mangelnden Absatzgebieten für landwirtschaftliche Produkte immer noch einträglich zu sein. Um den Boden recht leistungsfähig zu gestalten, muß allerdings da, wie oben erwähnt, Moor arm an Kali und zuweilen auch an Phosphorsäure ist, für die Zufuhr dieser etwa fehlenden Substanzen gesorgt werden.

Milchwirtschaft.

Die beste Butter wird gewonnen, wenn der saure, gesunde Rahm durch Einhalten der richtigen Bewegung im Kührfaß und bei einer Temperatur von + 14 bis 17 Grad Celsius in der Zeitdauer von 40—50 Minuten Butterknöllchen zeigt. Wenn diese Zeit öfter nicht ausreicht, rührt dies meistens daher, daß der Rahm zu kalt angesehen wird, was jeht vor Eintritt der kalten Jahreszeit nur zu gerne zutrifft. Den Hausfrauen fehlt gerade hierbei jeder bestimmte Anhalt, sofern sie sich nicht entschließen können, einen Thermometer zu Rat zu ziehen, was doch unbedingt nötig ist, wenn unliebsame Wahrnehmungen der geschilderten Art ausgeschlossen bleiben sollen. Im Sommer kann die Butterungstemperatur etwas niedriger gewählt werden, als im Winter, weil sich dort auch während des Butterns der Rahm durch die verurachte Bewegung mehr erwärmt als im Winter bei niedriger Außentemperatur. Die Anwärmung des Rahms muß im Wasserbad, das heißt in der Weise geschehen, daß das Rahmgefäß in wärmeres Wasser, das übrigens höchstens 40 Grad haben darf, gehalten und dabei der Rahm unter ständigem Umrühren auf die gewünschte Temperatur gebracht wird. Bei der Abkühlung des Rahms im Sommer findet das kalte Wasserbad Anwendung. Direktes Zugießen von warmem oder kaltem Wasser zwecks Regulierung der Rahmtemperatur ist unstatthaft. Im Winter ist übrigens das Butterfaß unmittelbar vor der Verwendung noch mit heißem Wasser auszubrühen und dadurch gleichsam anzuwärmen, damit dem eingeschütteten Rahm keine Wärme entzogen wird und die Temperatur des Rahms dieselbe bleibt. Jeder Zusatz irgend eines Mittels zum Rahm, um die Butterung zu beschleunigen, ist mindestens zwecklos, wenn nicht das Gegenteil erzielt und die Qualität der Butter beeinträchtigt werden will. Mit Fehlern behafteter und von Milch abnehmender Klöße gewonnener Rahm läßt sich entweder gar nicht oder nur in erheblich längerer Reifezeit buttern.

Schafzucht.

Die Bleichsucht der Schafe. Anbruch, Fäule, Faulsucht. Ein bei Schafen gewöhnlich als Herdenkrankheit auftretendes Leiden, das sich durch allgemeine Blutarmut und wässrige Beschaffenheit des Blutes auszeichnet und mit Abzehrung und Wasserfucht endigt. Erscheinungen. Die Krankheit entwickelt sich nur allmählich und wird daher in ihrem Beginne häufig nicht beachtet. Die davon befallenen Tiere gehen matt und kraftlos einher; die Haut, die Augenwinkel und das Zahnfleisch verlieren ihre lebhaft rote, werden blaß, die Wolle erscheint glanzlos, spröde und geht leicht aus. Im weiteren Verlaufe bilden sich wässrige Geschwülste an verschiedenen Teilen des Körpers, besonders am Kopfe und Halse (der sogenannte Kropf), die Tiere magern mehr und mehr ab, können sich endlich vor Schwäche nicht mehr vom Boden erheben und gehen an völliger Erschöpfung zugrunde. Beim Öffnen der gefallenen Tiere findet sich ein Allgemein in wässrigem Zustand, das Blut blaß und wässrig, die Leber mürbe und knötig entartet, die Galle dünn und wässrig, die Gallenblase und die Gallengänge häufig Egel enthaltend. Die Ursachen sind schwächende Einflüsse aller Art, welche die Ernährung und Blutbereitung beeinträchtigen, wie Feuchtigkeit der Luft und des Bodens, welche die Schafe mit der Lunge einatmen und durch die Haut und Wolle aufnehmen, das Viezeihen überschwemmt gewesener, mooriger und brüchiger Weiden, unkräftig nährendes, aufschwellendes Futter, schlechtes Trinkwasser u. dgl. Die Behandlung hat nur dann einen befriedigenden Erfolg, wenn sie beim Beginn des Übels eingeleitet und durch

eine kräftige Ernährung, wozu sich gutes Heu und Grummet mit Zusatz von Körnern vorzüglich eignet, unterstützt werden kann. Als Heilmittel dienen Arsen 4. Verd., 3—4 Tropfen, und China 3. Verd., 3—4 Tropfen, im täglichen Wechsel derart, daß man den einen Tag früh und abends das eine, folgenden Tags das andere Mittel gibt. Sehr zweckmäßig ist es, die Arznei auf Haferschrot zu verabreichen. Gene Tiere, bei welchen die Krankheit schon einen höheren Grad erreicht hat, werden mit größerem Vorteil der Schlachtbank zugeführt.

Geflügelzucht.

Für kleinere Taubenschläge empfiehlt sich als vorzügliches Desinfektionsmittel die Verwendung von Chlor. Nachdem man die Tauben aus dem Schlag entfernt hat, verstopft man gut alle Ritzen und Löcher und bringt Chlorlakt in den Raum, welcher darauf mit Salzsäure begossen wird. Man muß natürlich den Raum darauf sofort wieder verlassen, da das sich entwickelnde Chlorgas gesundheitsschädlich ist. Nachdem das Gas mindestens vier Stunden im Raume war und in alle Fugen eingebrungen ist, kann man wieder frische Luft in den Stall lassen. Erst nachdem im Schläge überhaupt kein Gasgeruch mehr bemerkbar ist, läßt man dann die Tauben wieder hinein.

Geflügeldünger. Der Geflügeldünger ist ebenso reich an für die Pflanzen wichtigen Nährstoffen wie Guano und hat deshalb mit Recht den Namen einheimischer Guano erhalten. Die meisten Geflügelzüchter denken aber weder an eine zweckentsprechende Verwertung noch an das Sammeln des Geflügeldüngers. Der Taubenmist ist der wertvollste, und der Hühnerdünger kommt demselben sehr nahe. Sogar der Gänsedünger übertrifft mit seinem hohen Wasserhalt noch den frischen Stallmist. Natürlich hängt der Wert des Düngers im wesentlichen von der Gattung der Tiere und von der Fütterung ab. Wenn man beispielsweise berücksichtigt, daß eine Henne pro Jahr 11—12 Pfund Dünger liefert, so gibt dieses Quantum bei einem Bestande von 70—100 Tieren doch sicher eine beachtenswerte Menge, für die man sehr gut Verwendung finden wird. Zum Sammeln des Geflügeldüngers verwende man eine Tonne oder Kiste, die man gut zubockt, damit keine Luft Zutritt hat und dadurch der Ammoniak verfliegt. Die Verwendung des Geflügeldüngers muß wegen der treibenden Kraft recht vorsichtig geschehen. Man muß berücksichtigen, daß sich der Dünger für kalte und bindende Bodenarten besser eignet als für warme und hitzige. Der Geflügeldünger eignet sich hauptsächlich zur Überdüngung von Getreide und Wiesen, sowie für solche Gewächse, die sich hauptsächlich in Blatt und Wurzel entwickeln sollen, dagegen ist er für Bohnen und dergleichen weniger angebracht. Zur Kräftigung schlecht stehender Pflanzen findet der Geflügeldünger mit Erfolg Anwendung. Die intensive Wirkung des Geflügeldüngers beruht auf dem Gehalt an Stickstoffverbindungen. Aber den Pflanzen wird nicht nur Stickstoff zugeführt, sondern die unlöslichen mineralischen Nährstoffe des Bodens werden durch ihn aufgelöst. Gerade beim Geflügeldünger beachte man das alte Sprichwort: Jedes Säubchen mach' zu Mist, das zeigt, daß du ein guter Bauer bist.

Der Taubenschlag soll im Herbst einer großen Reinigung unterzogen werden. Wir haben Taubenschläge gefunden, deren Fenster (Glasziegel) und Fluglöcher im Winter total verstopft waren, so daß tiefe Finsternis auf dem Taubenboden herrschte. Es ist doch wohl den Tieren nicht möglich, in solcher Dunkelheit ihr Futter zu finden! Vielsach herrscht auch auf dem Taubenboden Zugwind. Da ist ein Dachziegel zerbrochen und es zieht enorm. Es empfiehlt sich, bei kaltem Wetter die Fluglöcher mit Stroh zu verstopfen.

Die Geflügelzucht muß sachverständig und rationell betrieben werden; viele Rassen untereinander tun nicht gut; man sehe vor allem auf ein gutes Auhuhn; gefüttert soll werden mit Gerste, Fleischabfällen, aber namentlich auch Grünfutter, im Sommer Gras, Unkraut, Salat, im Winter aufgeschchnittene Krautspise, noch besser Winterfahl, mit Zugabe von etwas Salz; eine

Hauptvoraussetzung des Gedeihens ist Reinlichkeit des Stalles und der Futtergefäße; die Hühner brauchen im Winter bekanntlich keine künstliche Wärme; geheizte Hühnerställe erzeugen alle möglichen Krankheiten.

Bienenzucht.

Die Ruhr ist eine Winterkrankheit der Bienen, die viele Bienenvölker auf einmal hinraffen und oft ganze Bienenschwärme zugrunde richten kann. Sie findet ihre Entstehung meist in übermäßiger langer Winterruhe, in schlechtem Honig als Winterfutter, in einer Verfühlung des Winterfisches bei unvorsichtiger Auswinterung oder in zu später Einfütterung des Winterfutters. Zur Bekämpfung des Übels läßt sich wenig tun, und es ist das Beste, die Völker bis zu einem baldigen Ausfluge in Ruhe zu lassen, denn nur ein solcher vorzeitiger Ausflug zu verschaffen. Findet ein solcher rechtzeitig statt, so wird die Krankheit behoben. Es ist daher Sache eines jeden Bienenzüchters, der ruhrkranken Völker befreit, bei Eintritt eines günstigen Tages (+ 8 Grad Reaumur im Schatten) den Ausflug solcher kranker Völker zu fördern, indem man in das Flugloch haucht, lauwarmen Honig einspricht und an die Stöcke klopf. War das Wetter günstig und ist der Ausflug gelungen, so ist dadurch die Krankheit behoben. Bleibt die Winterung günstig, so muß man auch gleich daran gehen, die beschmutzten Waben zu entfernen und durch reine zu ersetzen, sowie die Wohnung so gut als möglich von Ruhrflecken zu reinigen und dem Volke nur so viel Waben zu belassen, als es belagern kann. Ist die Wohnung gar zu sehr beschmutzt und hat man eine leere Baute zur Verfügung, so erwärme man diese durch Einlegen von heiß gemachten Backsteinen und logiere das Volk in diese um, denn in der verpesteten Wohnung kann nichts aus demselben werden.

Kleine, weißgraue Punkte am Flugbrett des Bienenvolkes, die hier und da herumliegen, zeigen von Mäusen und Meisen, die sich in rauer Absicht am Bienenvolke einfinden. Der rauerer muß der Bienenzucht auf der Hut sein und Niststellen, sowie Zwirne vor die Flugöffnung spannen. Letztere dienen zur Abhaltung der Kohlmeisen, während die erheren zum Nistplatze nützlich sind. Aber auch der Buntspecht muß von den Bienenvölkern ferngehalten werden; denn er macht große Löcher darin und beunruhigt somit die Bienen ungemein.

Obstgarten.

Wie behandelt man hohle Wäste am Obstbaum? Derartige Wunden wie sie Kernfäule des Baumes in Gestalt großer Verwundung von sind immer Zeichen großer Vernachlässigung und Wunden; sie sind aber zuweilen vorhanden und darum ist es erforderlich, ihre Behandlung mitzuteilen. Vor allen Dingen ist das angefallene Holz, soweit man desselben habhaft werden kann, und das etwa eingedrungene Wasser zu entfernen. Das geschieht am sichersten, wenn man die Tiefe der Höhlung durch einen eingestochenen Stab feststellt und den Baum etwas von unten nach oben an der Endstelle der Höhlung ankohrt, so daß das eingedrungene Wasser durch das Bohrlöcher abfließt. Ist die Höhlung eng, so gießt man sie am besten mit Zement aus; ist sie größer, so ist dieselbe vorher mit Reinechotter zu füllen und dieser mit Zement zu vergießen. Durch diese Füllung ist das Wasser abgehalten, in die Höhlung einzufließen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Zum Weinverwand. Damit beim Transporte der in Fässern aufgegebenen Weinschwärme mittelst Eisenbahn die Fässer nicht angebeht werden können, um den Wein aus denselben in geringerer oder größerer Menge herauszuziehen, empfiehlt sich die in Frankreich übliche Verpackungart, welche darin besteht, daß besonders die neueren Weine und feineren geistigen Getränke in Doppel fässern oder in mit Gummi überzogenen oder aber in Sackleinwand eingepackten Fässern transportiert werden.

Undant ist ein arger Gast;
Aber an den angetanen
Liesbedienst den Freund zu mahnen,
Ist so arg wie Undant fast.

Für die Hausfran.

Weiß doch keiner, was ihm frommt
Hier auf dunklem Pfade,
Keiner zwingt das Glück, es kommt
Unverhofft als Gnade.

Der stummen Kämpfer Aufgebot!

46

Hoff an Ross auf grünem Plane
Heut' noch auf der Heimat Erde —
Viele stehn gesenkten Hauptes,
Viele brave Arbeitspferde!
Werden für den Krieg geworden,
Stehn wie Männer nun als Streiter;
Sind die Helfer unserer Sieger,
Sind die Träger ihrer Reiter.
Hier die treuen Arbeitstiere,
Dort die schmutzen, blanken Krenner
Als des Tierreichs Kavaliere,
Nichts für Ein- und Frachtfuhrspanner.
Alle aber stehn und warten,
Bis sie für den Felddienst gelten,
Und sie träumen von Standarten,
Trommelwirbel, Lagerzelten —
Schnuppern nach den Erntedüften,
Die sie gestern eingesogen,
Sich sie aus des Landmanns Sielen
Hortgeführt mit Ach, so vielen
Durch der Erntefelder Wogen.
Und wie war's im Morgenschein
Diesen letzten Tag daheim?
Lanzen hoch vom Schlag entwichen,
Wollten sie den Frieden suchen?
Schwalben traut uns Stalldach strichen,
Um die Linden und die Buchen.
Wollten sie die Scheidegräße,
Alle nur der „Liese“ weihen?
Und dem blanken „Fuchs“ vom Amt,
Der manch Köhlein schon entflammt,
Ihre Wandersehnsucht leihen? —
Ach — wo sind die warmen Ställe?
Wenn der Abend sinkt hernieder . . .
Klingen an des Hoftors Schwelle
Halt der Mägde sanfte Lieder? —
Mußt der Dorfpuer heller Schlag
Halt des Wächters Mondschein-Stunde?
Wätschert leise nur der Bach?
Welchen fern Geräusch die Hunde?
Wird nach manchen sauren Wochen
Halt man Erntefeste feiern,
Wo manch Kosewort gesprochen
Und der Hafertanz die Scheuern
Festlich schmückt bis auf den Tennen
Klingt der Dreschhakt kleiner Bauern
Und im Hof die flinken Nennen
Dann auf jedes Körnlein lauern? —
Kräut! . . . Ein blut'ger Erntekranz
In den Sternen hängt seit heute
Und wir wollen voll und ganz
In Germaniens Kraft und Glanz
Sich empfangen als höchste Beute,
Und aus Kriegeswetterwolke
Eine neue Freiheitssonne
Leuchte einem freien Volke!
Kostet stehn Ross und Wagen.
Jeder harret mit seinem Pade
Und der wackre Knecht, zerschlagen
Wird stochsteif von diesen Tagen,
Wacht sich auf dem Hafertade.
Und er tritt zum letzten Male
Am des treuen Tieres Seite,
Und es ist als ob ein Klagen

An dem Halse niedergleite;
Streichelt nochmals weich die Mähne
Und zerdrückt im stummen Weh
Eine blanke Abschiedsträne —
Auch der herbe Bauer steht
Nun in brütenden Gedanken
Und er klopft, bevor er geht,
Noch einmal die braunen Flanken
Und ein letztes Wort sich ringt,
Beiden wie aus einem Munde,
Wie ein Gruß der Harzwaldwiese:
„Ma' et gut, leiwe Liese.“
— Aufbruch — Abmarsch — Letztes Winken.
Schwere Zukunft — dunkle Erde.
Frau'n und Kinder — Tränenblinken.
Harter Hufschlag — Menschen — Pferde . . .

(4. August 1914) Fritz Gille.

Der Segen blieb nicht aus.

Von A. Etmer.

Bei Beginn des Krieges gab es tausende und
abertausende verzagter Menschen. Sie konnten
das schreckliche, unverschuldet über uns herein-
gebrochene Unglück nicht fassen. Der Sorgengeist
raubte ihnen Tag und Nacht die Ruhe. „Wie
sollte es noch werden? Wie würde sich die Zukunft
gestalten? War das schöne, deutsche Vaterland
dem Untergange geweiht und war unser aller
Leben einem grausamen, rachedürstenden Feinde
anheimgestellt? Schredensnachrichten erreichten
uns schon in der allerersten Zeit des von beiden
Seiten mit Bestigkeit geführten Kampfes. Wohin
sollten wir beim Eindringen eines Feindes flüchten,
der nicht Alt noch Jung, nicht Weib noch Kind in
seinem Halse verschonte? Ein Land- und Seekrieg
der gräßlichsten Art war entbrannt und Deutschland
war von anscheinend übermächtigen Gegnern mit
allen Kräften angegriffen worden.

Wahrlich, es war genug, übergenug, um die
allerbängigsten Besorgnisse heraufzubeschwören und
die Seelen in Angst und Schrecken zu versetzen!
Und doch sind wir bis zum heutigen Tage zum
größten Teil von den Kriegsgreueln verschont
geblieben. Doch müssen wir alle Tage nur loben
und danken für die gnädige, göttliche Bewahrung
und immer wieder hoffnungsvoll gen Himmel
blicken, von woher die segensreiche Hilfe uns ge-
währt wurde. Unsere Zuversicht ist bisher nicht
zusammengebrochen und sie wird es auch nicht
werden, wenn wir nur Glauben halten.

Und außer dieser unaussprechlich großen Sorge
bedrückte uns der Gedanke an die zu erwartende
Ernte. In Zeiten tiefsten Friedens ward die
Saat der Erde anvertraut, um zur Kriegszeit ein-
geheimt zu werden. Würde das bestellte Feld
Früchte genug tragen, um den Ausfall der Einfuhr
aus fremden Ländern zu decken? Würden wir genug
Lebensmittel im eigenen Reich bekommen, um
der Zukunft wenigstens in dieser Hinsicht ruhig
entgegensehen zu können? — Gottlob ist diese
sehr dringliche Frage freudig im behaglichen
Sinne zu beantworten. Vor Mangel sind wir durch
Gottes Güte gnädig behütet. Frohen Herzens
durfte der Landmann seine reiche Ernte in vor-
züglicher Beschaffenheit und bei herrlichem Wetter
einbringen. Mit großer Beruhigung durch-
wandert er jetzt die gutgefüllten Scheuern. Der
Städter aber darf sich dieses Segens ebenfalls
erfreuen und soll ebenfalls den Gott schuldigen
Dank nicht vergessen. An Gottes Segen ist alles
gelegt.“ Je mehr wir davon durchdrungen sind,
desto mehr sind wir zum Loben und Danken ge-
neigt und desto reicher fließt dann der Strom der
Gnade auf uns hernieder.

Küche und Keller.

Seezunge, englisch. 2 Seezungen, im Gewichte
zusammen von 2 Kilo, werden ausgenommen,
gehäutet, gut gesäubert in Fett gebutterte Bad-
schüssel gelegt, mit Salz, weißem Pfeffer gewürzt,
mit gewiegten Champignons, Chalotte und Peter-
silien bestreut und mit einer weißen, mit Bouillon
gekochten Coulis überfüllt. Mit getriebenem
Parmesankäse bedeckt, mit kleinen Butterstücken
belegt, wird der Fisch im Ofen gebaden und
serviert.

Suppe von Blumenkohl-Püree. 10 Per-
sonen. Vorbereitungszeit 1 1/2 Stunden. Drei bis
vier Stauden Blumenkohl werden gut gepuht,
von allen Blättern befreit, gut gewaschen und
einige Male in gesalzenem Wasser aufgekocht.
Dann gießt man sie ab, setzt sie mit Bouillon aus
Liebig's Fleisch-Extrakt, Salz und einem Löffel
Butter aufs Feuer, läßt sie recht weich kochen und
schlägt sie durch ein Sieb. Mit einigen Eßlöffeln
weißem Schwitzmehl feimig gemacht, wird die
Suppe kurz vor dem Anrichten mit zwei bis drei
in Sahne gequirkten Eidottern legiert und sofort
angerichtet.

Schwemmlöffchen. 10 Personen. Vorbereitungs-
zeit 20 Minuten. Zu einem Fassentopf Milch
rührt man 125 Gramm Mehl, zwei ganze Eier und
100 Gramm geschmolzene Butter, tut etwas Salz
dazu, setzt die Masse in einer Kasserole aufs Feuer
und rührt sie so lange, bis sie sich zu einer festen
Masse verdickt und von dem Geschirre löst. So-
bald sie vollkommen erkaltet ist, schlägt man ein
ganzes und drei gelbe Eier dazu, formt mit einem
Löffel kleine Kloben und legt diese in leichte Bouillon
aus Fleisch-Extrakt. Wenn dieselben beim Durch-
schneiden nicht mehr teigig sind, nimmt man sie
mit einem Schaumlöffel heraus, tut sie in die
Terrine und füllt die Suppe über.

Haushirtschaft.

Das Ausbessern von Tüllgardinen. Dabei
soll man weniger die Nähadel gebrauchen, als
den Häfelhaken. Fast jedes Muster läßt sich mit
Stäbchen, die dicht nebeneinander oder durch
einige Luftmaschen getrennt, eingehäkelt werden,
genau nachbilden. Man bedarf dazu allerdings
des feinsten Spitzenzwirnes. Sind die Schäden
nur gering und nur ein oder zwei Fäden geplagt,
dann nehme man Häfelgarn Nr. 60, oder etwas
stärker, je nach der Stärke des Webefadens, und die
Nähadel. Der Gang des Fadens muß genau
nachgeahmt werden. Auf diese Art ausgebesserte
Schäden sind mit bloßem Auge kaum wahrzuneh-
men. Bei einiger Übung geht das Arbeiten ver-
hältnismäßig schnell vonstatten.

Woran erkennt man das Alter der Taube.
Eine junge Taube läßt sich an der Bläse ihrer
Färbung, an den glatten, geschlossenen Füßen und
an den langen, gelblichen Flaumfedern erkennen,
welche sich zwischen ihrem Gefieder eingestreut
vorfinden. Eine alte, schon ausliegende Taube
hat rot gefärbte Füße und keine Flaumfedern;
finden sich letztere Erkennungszeichen, so ist sie für
den Tisch als schon zu alt anzusehen.

Gemeinnütziges.

Wasserfester Leim wird hergestellt, indem
man 60 Gramm Sandarak und Mastix in einem
Liter rektifiziertem Alkohol auflöst und 80 Gramm
weißen Terpentin zusetzt. Diese Mischung wird
erhitzt und eine starke Leimlösung, welcher die
gleiche Menge Hausenblase beigefügt wurde,
langsam zugefügt, wodurch man einen dünnen
Brei erhält. Die Mischung muß vor dem Gebrauch
erwärmt werden. Einen weiteren Leim, welcher
seine Bindkraft in der Masse nicht verliert, ist
folgender: Man kocht acht Lot Tischlerleim mit
einem Pfund Wasser zu einem starken Leim,
setzt dann 90 Gramm Leinöl hinzu und kocht
noch einige Minuten unter ständigem Umrühren.



Jagd und Fischerei.



Krähenplage.

Auf einer an mein Revier grenzenden Flur beobachtete ich vor einigen Jahren, im Sommer, durch das Birschglas zwei Nebelkrähen, die bemüht waren, ein von seiner Mutter todesmutig verteidigtes Häschen zu erjagen. Die beiden Krähenunholde handelten hierbei anscheinend nach einer vorher vereinbarten Taktik im besten Einvernehmen, denn während die eine die Hasenmutter durch Scheinangriffe beschäftigte und von ihrem Sproßling zu entfernen trachtete, stieß die andere auf diesen. Verzweifelte Sprünge machend und in der Kegelstellung heftig mit den Vorderläufen nach den Unholden schlagend, eilte die Häschen immer wieder zum Schutze ihres Kleinen herbei, um den Kampf mit der Feindin desselben aufzunehmen. Das Ende des Kampfes konnte mir nicht zweifelhaft sein und bedeutete gleichzeitig wohl das Ende des Hasenbayb's, denn die Häschen schien sichtlich zu ermatten. Auf mein Rufen und Pfeifen reagierten die Kämpfenden nicht und da ich die Feldmark in Jagdausrüstung nicht betreten durfte, schoß ich auf die weite Entfernung — es mochten an 400 Meter sein — eine Büchsenkugel nach dem Kampflage hin, was zur Folge hatte, daß die beiden Übeltäter in höchster Eile abstrichen; sie mochten die Kugel wohl haben pfeifen hören.

Dieser Vorgang erfüllte mich derartig mit Groll, daß ich mir gelobte, der Sippe gründlich auf das Dach zu steigen! Doch dies war leichter gedacht, wie ausgeführt. Die Krähen zeigten, nachdem ich einige abgeschossen hatte, eine solche Scheu, entwickelten eine so überaus große Vorsicht, daß ich selten noch einen erfolgreichen Schuß anbringen konnte. Ich mußte deshalb meine Rache bis zum Winter aufschieben.

Da inzwischen die durch die vielen Krähen landwirtschaftlich stark geschädigten anliegenden Grundbesitzer mich dringend gebeten hatten, dem Überhandnehmen der Krähen nach Möglichkeit entgegenzuwirken und die Jagdpächter ihr Einverständnis mir ebenfalls erklärt hatten, beschaffte ich mir, nach eingetretenem starken Schneefall, einen Eimer voll Rinderblut, welchem ich eine entsprechende Dosis Phosphor beimengte und diese Masse mit recht vielen Spritzern auf einer fahlen, weithin sichtbaren Bergspitze ausschüttete.

Die Krähen hatten diese Mitterung sehr bald entdeckt und strichen in großen Flügen, unter lautem Geschrei, der gedeckten Tafel zu. Erst umkreisten sie in großer Aufregung die weithin leuchtende große Blutlache; als sich aber kein das lebhaft gezeigte Mißtrauen rechtfertigender Störenfried zeigte, wurden sie vertraut, fielen ein und verschlangen gierig Stücke des geronnenen Blutes.

Ich stand am Walbrande in gedeckter Stellung und beobachtete nun den Verlauf des Versuches, der in seinen Folgen sich in ungeahnter Weise für mich noch zum Drama gestalten sollte. Eine unmittelbare Wirkung, wie Strychnin, äußerte das eingenommene Phosphorpräparat zwar nicht, doch mußte sich wohl sehr bald ein Uebelbefinden bei den

Krähen einstellen; sie strichen in unsicherem, schwankendem Fluge ab, zum Teil meinem Reviere zu, setzten sich auf Wegbäume und einzelne in der Feldmark stehende Baumgruppen. Zu meiner Genugtuung beobachtete ich nun, daß die eingeschwingenen Krähen, in dem Bestreben das Gleichgewicht zu behalten, anfangen zu wippen und nach kurzer Zeit verendet und wie Mehlkörner zu Boden stürzten. Bei der am nächsten Tage von mir ausgeführten Streife konnte ich zu meiner Freude auf dem mit Schnee gleichmäßig bedeckten Gelände leicht konstatieren, daß hunderte der Räuber, sowohl an den Rändern der Forst, wie auch auf dem freien Lande, verendet lagen. Anscheinend waren diejenigen, welche von weit hergekommen waren und beim Eintritt des Unbehagens ihrem Standorte zustrichen wollten, im Fliegen vom Schicksal ereilt und tot aus der Luft heruntergefallen. Die Kadaver ließ ich zusammentragen und, nachdem ich meinen Bedarf an Federn zum Pfeifenreinigen für meine Lebenszeit gedeckt hatte, eingraben.

Zu der nächsten Zeit lag nun eine fast unheimlich wirkende, wüstenähnliche Grabesstille über der Feldmark, und ich konnte mit Recht und in voller Bedeutung Schäfers Sonntagsgedicht: „Ich bin allein auf weiter Flur“ anstimmen. Dieser Zustand befriedigte mich durchaus und hob meine Stimmung so, daß ich mir verschiedene Lobpreisreden hielt, die, wie sich später herausstellte, verfrüht waren, da die Angelegenheit für mich und meine Interessen noch recht schmerzliche Enttäuschungen brachte.

Gewiß, unter dem Krähengesinde war gründlich aufgeräumt. Dies hatten außer mir auch sehr bald die Häsinnen herausgefunden.

Sie entfremdeten sich in der Folge dem Walde immer mehr und suchten diesen nur noch auf, wenn sturmgepeitschte Regengüsse und Hagelschauer niedergingen, immer nur der Not gehorchend. Dagegen hob sich der Hasenbestand auf der angrenzenden Feldmark zu früher nie gekannter Höhe — und das Ende vom Liede war: meine verehrten Grenznachbarn schossen bei ihren Treibjagden ca. 400 Hasen, während meine Jagden nur ca. 150 Hasen zur Strecke brachten. — Früher, vor der Krähenvergiftung, hatte immer ein vollständig umgekehrtes Verhältnis stattgefunden!

Das also waren die Folgen meiner Tat.

Glücklicherweise haben meine Jagdnachbarn für sich keine Lehren aus dem geschilderten Vorgang gezogen, so nahe sie auch lagen; die Krähen haben sich auf der Feldjagd allmählich wieder, wenn auch noch nicht in der früheren Anzahl, eingefunden und die jagdlichen Verhältnisse fangen an, sich zu meinen Gunsten zu verschieben, so daß meine Waldjagd sich hebt, die Feldjagd der Nachbarn aber sich verschlechtert. H

Fischzucht. Man schütze die Fische vor ihren Feinden, hierzu gehört vor allem der Fischotter. Die meiste Nahrung suchen sich die Fische selbst, man füttert sodann Malz, Blut, alle Arten Abfälle

aus der Küche usw. Daß den Fischen durchaus Luft zugänglich sein muß, weiß jeder, deshalb müssen bei Eisbildung Löcher in die Eisbede geschlagen werden, welche stets offen zu halten sind. Es laichen in dieser Zeit die Rentenanarten, Coregonus, als: Bodenrenke, Blaufelchen, Maräne, Zilch. Sodann schlüpfen aus: der Lachs, Salmonidae, als: Lachs, Seeforelle, Meerforelle, Saibling. — Der Krebs nistet seine Eier. Man bezieht befruchtete Eier der Rentenanarten des Liches, Lachses, Saiblings, der Meer- und der Seeforelle. Befruchtet werden jetzt die Eier der Blaufelchen, Lachse, Forellen, Maränen und Seeforellen. Die Brutungsarbeiten werden fortgesetzt.

Angelfischerei. Jetzt ist es Zeit, die Geräte gründlich durchzusehen, neue Schnüre zu drehen, mit einem Worte, die Fangutensilien instand zu setzen. Ist das Wasser eiskalt, so kann auch zu Ende des Monats während der Mittagszeit auf Raubfische geangelt werden. Aber in dieser Jahreszeit lassen sich diese mehr als gewöhnlich zum Anbiß, daher darf auch der Köder nicht zu schnell spielen. Das Angeln an einer Stelle ist jedoch der Gesundheit halber nicht zu empfehlen.

Getochte und gequetschte Kartoffeln werden von Karpfen sehr gerne gefressen, aber sie haben in der Hauptsache den gleichen Futterwert wie bei den Schweinen, sie sind Ballast, weshalb deren Verfütterung nicht angeraten wird, so lange nahrwertigeres Futter mit weniger Ballast geboten werden kann.

Wie sollen Streichteiche winterlaichende Salmoniden gegen die Feinde des Fischlaichs geschützt werden? Zahme Enten oder Gänse dürfen auf Streichteichen durchaus nicht gebudelt werden und sind durch Drahtgitterzäune abzuhalten, da besonders letztere mit Vorliebe Fischlaich verzehren. Wird der Streichteich durch Zutritt eines freien Gewässers gespeist, so sind, um den Eintritt wilder Fische samt Brut zu hindern, beim Einfluß „Kiesreden“ anzulegen. Schädlichem Einfluß (Fischotter, Fischreiher, Wildente, Eisvogel) Wilde durch Fallen und Abschluß Abbruch zu tun. Die ist durch Fallen und Abschluß Abbruch zu tun. Die sehr gefährliche „Wasserschwamm“ wird am sichersten in gewöhnlichen, mit Fischrogen oder Fischfleisch verwitterten und in der Umgebung des Teiches aufgestellten Mausefallen abgefangen. Eine sehr gute Vorsichtsmaßregel endlich ist es, die Laichfische nach beendigtem Streichen aus dem Teiche zu entfernen, weil sie häufig den eigenen Laich angreifen.

Humor.

Aufklärung. Junger Ehemann: „Bis jetzt habe ich noch nichts gegessen wie Mal in allen möglichen Zubereitungen; wie kommt das?“ — Frau: „Ja, weißt du, mein Kochbuch erscheint in Lieferungen, und die erste Lieferung enthält nichts anderes.“
Eklatantes Beispiel. „Wie seltsam die Fische manchmal geformt sind!“ — „Nicht war; zum Beispiel der Rollmops!“



B. Basson Lz